

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefte 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

№ 114.

Danzig, Montag, den 23. Mai 1887.

15. Jahrgang.

* Die politischen Zustände in Frankreich.

Der französischen Ministerkrise sieht man in Deutschland mit natürlichem Interesse zu. Goblets Sturz hat zwar niemand überrascht, denn in Frankreich lebt ja jedes Kabinett nur einige Monate. Das Kabinett Goblet war ja ein sogenanntes Verlegenheitskabinett, man nahm es, weil sich kein anderes besseres bot; man stürzte es nicht wegen seiner Fehler, sondern weil es einigen Kammergruppen unangenehm war, die selbst wieder aus Ruder kommen wollen. So fiel das Kabinett Brisson wegen Madagaskar, und es wurde dieselbe Madagaskarpolitik weiter getrieben; es fiel das Kabinett Freycinet wegen der Unterpräfekten, und Freycinets Nachfolger ließen die Unterpräfekten, wie sie waren. So wurde auch Goblet der Abwechslung wegen gestürzt. Die Finanzfrage, weil er sich weigerte, 60 Millionen zu sparen, war nur der Vorwand. Um das zu erkennen, braucht man sich nur die Leute anzusehen, die ihn stürzten. Gegen ihn stimmten 165 Mitglieder der Rechten, 40 Radikale unter Clemenceaus Führung und 70 Opportunisten mit Ferry an der Spitze. Daß die Monarchisten der Republik, wo sie können, Schwierigkeiten bereiten, ist natürlich. Die eigentlichen Schuldigen sind also die Opportunisten und Radikalen. Die Opportunisten stützen also aus Sparsamkeit in Frankreich Minister. Das ist wahrhaft lächerlich! Sie haben ja in Tonking Hunderte von Millionen ins Wasser geworfen und ebensoviel Millionen zum Bau religionsloser Kommunal Schulen ohne jeglichen Grund, als den Haß gegen religiöse Erziehung der Jugend, verschleudert. Ihre Sparsamkeit ist also nur die Maske für ihre Herrschsucht, die sich wieder nach den Fleischtöpfen der Republik sehnt. Rätselhafter ist aber die Beteiligung der Radikalen unter Clemenceau an dem Sturze. Sollten sie in der That schon ihre Zeit für gekommen erachten? Oder hatten sie die Sicherheit, daß ihr Liebling Boulanger in jedem Falle in dem neuen Kabinett bleiben würde? Möglich wäre beides. Die Hauptfrage ist nur, wer wird der Nachfolger des Gestürzten? Ferry kann noch nicht in Frage kommen, denn sein Name ist noch zu unpopulär, außerdem werden die Monarchisten ihm als Erzfeind-Kämpfer noch eher als anderen ein Bein stellen. So bleibt denn als ewiger Ministerkandidat der alte Freycinet, der so oft gestürzt, in der That wieder auf der Bildfläche erscheint. Der Hauptgrund der ewigen Ministerkrisen ist eben die Uneinigkeit der Republikaner; der Hauptgrund dieser Uneinigkeit aber ist die Selbstsucht der einzelnen. Nun hat man ja seit Gambetta schon alle Mittel zur Vereinigung aller republikanischen Gruppen vergebens erschöpft. Einigkeit unter so verschiedenen Elementen herstellen zu wollen, ist eben ein Ding der Unmöglichkeit. Diese Einigkeit empfiehlt man als „Programm“ jetzt auch Freycinet. Aber schon jetzt erweist sich das Programm als undurchführbar. Boulanger, der kriegsministerielle Hecker zum

Nachkriege, ist das die republikanische Einigkeit störende Element. Will Freycinet eine Friedenspolitik führen, so kann er den Hecker nicht im Kabinett gebrauchen. Aber die Radikalen machen Boulangers Bleiben zur Bedingung ihrer Unterstützung. Für Deutschland ist es eigentlich einerlei, ob Boulanger Kriegsminister in Paris bleibt, oder nicht. Als entlassener Agitator wäre der General vielleicht noch gefährlicher. Aber für die Republikaner bildet sich Boulanger zu einer wirklichen Gefahr aus. Der skrupellose Mann mit dem unbegrenzten Ehrgeiz, der so wenig wählerisch in seinen Mitteln und so reklameflüchtig ist, hat das Zeug zu einem Diktator in sich, und was solche Generale für Frankreich bedeuten, weiß man von Napoleon Bonaparte her. Es wäre daher nicht unmöglich, daß die Opportunisten durch den Sturz des Kabinetts sich Boulanger vom Hals schaffen wollten, so lange das noch angeht. Mit jedem Monat konnte der angehende Diktator mehr auf den Pariser Straßenpöbel rechnen, und darin liegt vielleicht die wahre Ursache des Ministersturzes. Um so mehr darf man darauf gespannt sein, ob es Boulanger gelingt, sich in das neue Kabinett hineinzudrängen.

Deutscher Reichstag.

33. Sitzung vom 21. Mai.

Zunächst teilte der Präsident mit, daß der Gesetzesentwurf, betreffend die Besteuerung des Zuckers, eingegangen sei. Sodann wurde die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend den Verkehr mit Kunstbutter, fortgesetzt, und zwar bei § 2, welcher in der Kommission in die Regierungsvorlage eingeschoben worden ist und folgenden Wortlaut hat: „Die Vermischung von Butter mit Margarine oder anderen Speisefetten zum Zwecke des Handels mit diesen Mischungen, sowie das gewerbsmäßige Verfaufen und Feilhalten derselben ist verboten. Unter diese Bestimmung fällt nicht der Zusatz von Butterfett, welcher aus der Verwendung von Milch oder Rahm bei der Herstellung von Margarine herrührt, sofern dieser Zusatz nicht mehr als vier Prozent beträgt.“ Der Abg. Graf Adelsmann von Adelsmannsfelden (Zentr.) bedauerte, daß von Seiten der Regierung kein einziger Vertreter der Landwirtschaft für das Gesetz eingetreten sei. Die Kunstbutter müsse verboten werden, weil dadurch allein der Landwirtschaft zu helfen sei. Seitdem die Kunstbutter aufgetaucht, habe der Absatz der reinen Naturbutter sich ständig verringert. Eine Verbesserung der Margarine könne man den Zusatz von Naturbutter nicht nennen, ebenso wenig wie man den Zusatz, Wasser zu Bier, eine Verbesserung nennen könne. Minister v. Bötticher bekämpfte den § 2 aufs schärfste. Er betonte sein hohes Interesse für die Landwirtschaft, aber es handele sich hier nicht nur um ein landwirtschaftliches Gesetz, sondern um ein Nahrungsmittelgesetz. Der neue § 2 wolle nicht Täuschung verbieten, sondern eine lästige Konkurrenz fernhalten. Er glaube, daß die Annahme des § 2

den verbündeten Regierungen die Annahme des Gesetzes unmöglich mache. Der Abg. Dr. Drechsler (freikons.) suchte darauf darzutun, daß das Verbot der Kunstbutter nicht die Kunstbutterindustrie schädige. Der Abg. Peters (nat.-lib.) bezeichnete den § 2 lediglich als das Produkt von Konkurrenzrücksichten. Der Abg. v. Wedell-Malchow legt auf das Gesetz ohne den neuen § 2 keinen Wert. Er habe bisher geglaubt, es handle sich hier nicht um ein Nahrungsmittelgesetz, sondern um ein Gesetz im Interesse der Landwirtschaft und des Molkereibetriebes. Der Abg. Dr. Witte trat dem Vorredner Punkt für Punkt entgegen und führte aus, es handle sich hier um einen neuen und unerhörten Vorgang in der Gesetzgebung. Er bitte, den § 2 abzulehnen. Darauf ergriff der freikonservative Abg. Nobbe das Wort, um für den Paragraphen einzutreten. Er hoffe, die Regierung werde sich davon überzeugen, daß es der Kommission nicht darum zu thun war, eine segensreich wirkende Industrie zu schädigen, sondern daß sie nur die Grenzlinie zwischen Natur- und Kunstbutter scharf ziehen wollte. Abg. Dr. Klemm (Ludwigshafen, nat.-lib.) erklärt den § 2 für durchaus unannehmbar. Das Verbot der Kunstbutter lasse sich nach keiner Seite hin rechtfertigen. Es sei nachgewiesen, daß Leute mit schwachem Magen die unvermischte Kunstbutter nicht vertragen könnten. Diese Leute würden also in Zukunft keine Margarine mehr genießen können, Butter würden sie freilich, als zu teuer, auch nicht essen können, und die Folge würde sein, daß auch die Landwirtschaft einen Nachteil erlitt. Dagegen würde die Landwirtschaft selbst desto mehr Nutzen haben, jemehr sich die ärmeren Klassen daran gewöhnten, anstatt des Schmalzes Margarine mit Naturbutter vermischt zu genießen. Den einzigen Nutzen vom Mischungsverbot würde das Ausland haben, das uns mit minderwertiger Naturbutter überschwemmen werde. Das Mischungsverbot schädige also sowohl die Landwirtschaft als auch die Kunstbutterproduktion, ohne den Konsumenten irgend welchen Nutzen zu bringen. § 2 sei deshalb gänzlich unannehmbar. Abg. Graf Holstein ist schmerzlich berührt von der Erklärung des Staatssekretärs und empfiehlt im Interesse der Landwirtschaft, speziell der Molkerei, das Verbot der Kunstbutter. Der ganze Wert des Gesetzes liege in dem von der Kommission beschlossenen § 2. Minister v. Bötticher hält die Ausführung für undurchführbar und ungerecht und bittet, den § 2 abzulehnen. Abg. Grub (nat.-lib.) glaubte in seiner Eigenschaft als württembergischer Ökonome-rat der Landwirtschaft einen Dienst zu leisten, wenn er gegen den § 2 stimme, während derselbe von dem Referenten der Kommission, Abg. Dr. Drechsler, nochmals befürwortet wurde. Bei der Abstimmung wurde § 2 in der Fassung der Kommission mit schwacher Mehrheit angenommen. Gegen denselben stimmten ein Teil des Zentrums, das Gros der Nationalliberalen, die Deutschfreisinnigen und Sozialdemokraten. Bei § 3, nach welchem die Gefäße und äußeren Umhüllungen, in denen Margarine gewerbsmäßig verkauft wird,

[16]

Ein adeliger Sproß.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

[Nachdruck
verboten.]

VIII.

Mehrere Tage waren vergangen, während welcher Adalbert bei seinem väterlichen Freunde weilte. Es hatte sich zwischen den beiden Männern ein immer traulicheres Verhältnis gestaltet, da jeder in dem andern eine Ergänzung und Stütze fand. Der alte Herr, der an allen Fortschritten der Wissenschaften regen Anteil nahm, war glücklich, mit einem Manne Gedanken austauschen zu können, der in allen Ansichten mit ihm übereinstimmte, und der, wenn ihm etwas dunkel oder zweifelhaft war, ihn aufklären und unterrichten konnte. Adalbert hingegen suchte und fand bei dem in den weiten Gefilden der Philosophie und Geschichte bewanderten Greise Rat und Belehrung für alles, was bis dahin noch unklar und verworren in seinem Geiste schlummete.

Es waren ernste, heilige Stunden wechselseitiger Ermunterung und gemeinschaftlichen Strebens, Stunden des Nachdenkens und der Begeisterung, welche die beiden im trauten Studierzimmer miteinander verlebten. Manchmal streiften sie auch zusammen durch Flur und Wald, woselbst der Zauber der frischen, freien Natur auf beide gleich belebend und erquickend wirkte.

Adalbert würde sich vollkommen glücklich gefühlt haben, wenn nicht der Gedanke an das abweisende Benehmen Dianens einen tiefen Stachel in sein Gemüt gesenkt hätte, der ihn ruhelos marterte.

Um ihrem Wunsche zu entsprechen, vermied er sie so viel als möglich, und selbst wenn sie zuweilen, vermutlich aus Höflichkeit oder aus Rücksicht für den Gast ihres Onkels, einige freundliche Worte an ihn richtete, gab er, aus Besorgnis, unbequem und lästig zu werden, ihr nur ganz kurze, knappe Antworten. Wenngleich er so auf jede Weise ihr auszuweichen bemüht war, konnte er sein Herz doch nicht gegen den Eindruck ihrer Schönheit wappnen. In ihrer häuslichen Thätigkeit und in der lebenswürdigen Übung ihrer kindlichen Pflichten erschien sie ihm mit wahrhaft bestückender Anmut.

Immer schwerer ward es ihm daher, kalt und gleichgültig ihr ferne zu bleiben; doch neben der Rücksicht, ihr gegenüber nicht zudringlich aufzutreten, lehnte sich auch sein Stolz dawider auf, eine Gunst zu erbetteln, die ihm freiwillig nicht gewährt wurde. Er befand sich in einer seltsamen, fast unerträglichen Lage, der er ohne Zweifel schon in den ersten Tagen entflohen wäre, wenn nicht sein alter Freund, der sich so sehr über seinen Besuch freute, ihn ebenso dringend als innig um sein längeres Verweilen gebeten hatte.

Auch Diane hatte seit der Rückkehr von C. ihre unbefangene Heiterkeit nicht wieder erlangt. Noch schmerzlicher als Adalbert empfand sie das störende Mißverhältnis, das zwischen ihm und sie getreten, nur konnte sie nimmer glauben, das ihr unartiges Benehmen allein der Grund sein sollte, wodurch der edle Mann sich so beleidigt fühlen konnte, daß er ihr nun mit einer sichtbaren Zurückhaltung und Kälte begegnete. Wie hätte sie auch in ihrer Demut

und Bescheidenheit denken können, daß der Mann, der so unendlich hoch an Geist und Wissen über ihr stand, zu dem sie vertrauensvoll emporschaute wie zu einem höheren Wesen, daß dieser Mann glaube, sie wolle seine Freundschaft und sein Vertrauen, womit er sie — das unbedeutende junge Mädchen — geehrt, schenke zurückweisen! Endlich redete sie sich ein, der Gelehrte habe im nähern Umgange mit ihr Langweile empfunden und strafe sie nun durch gänzlich Uebersehen. Ihn nochmals anzureden, wagte sie nicht, da dies ihn sichtlich unangenehm berührte; noch heute morgen hatte er auf ihre freundliche Frage, wie es ihm in D. gefalle, eine überraschend kurze Antwort gegeben und sich dann mit einem fast bitteren Zuge rasch entfernt.

Sezt saß Adalbert in der Wohnstube für kurze Zeit Diane gegenüber: sie beugte das Köpfchen tief über ihre Handarbeit, aus Furcht, seinen Blicken zu begegnen, die sich dann jedesmal mit so großer Gleichgültigkeit von ihr weg wandten.

„Sieh! Dir doch jetzt einmal das Mädchen an,“ sagte die Präsidentin lächelnd zu ihrem Bruder; „sollte man wohl glauben, daß sie es fertig brächte, irgend einem Menschen unartig und feindselig zu begegnen? — Und doch habe ich zugehört, wie sie den Sohn Deines Freundes, den jungen Ternaui, welcher ihr doch nie etwas zu leide gethan, auf seine Bitte um den ersten Tanz so unfreundlich abwieß, daß ich ihr eine ernste Rüge erteilen mußte.“

„Darin kann ich dem Kinde so unrecht nicht geben,“ meinte der alte Herr; „auch mir gefallt der junge Mann ganz und gar nicht.“

die Inschrift „Margarine“ enthalten sollen, und wonach im Detailhandel Margarine nur in Würfel form verkauft werden soll, wurde mit Zustimmung des Staatssekretärs v. Bütticher auf Antrag des Abgeordneten v. Wedell-Malchow beschlossen, daß im Detailverkauf Margarine an die Käufer in einer Umhüllung abgegeben werden muß, welche eine die Bezeichnung „Margarin“ und den Namen oder die Firma des Verkäufers enthaltende Inschrift trägt. Die §§ 5 und 6, welche Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz mit Geldstrafe bis 150 M., im Wiederholungsfalle bis 600 M. oder Gefängnis bis zu drei Monaten bedrohen, wurden unverändert angenommen. Nach § 7 soll das Gesetz mit dem 1. Oktober 1887 in Kraft treten. Abgeordneter Dr. Witte beantragte, den Termin auf den 1. Oktober 1888 zu verschieben. Abg. Dubigneau (natlib.) befürwortete diesen Vorschlag unter Hinweis auf bereits abgeschlossene Lieferungsverträge, die durch das Gesetz berührt würden. Der Antrag wurde abgelehnt, und der § 7 unverändert angenommen und damit die zweite Beratung erledigt. Schließlich referierte Abg. Szmulka (Zentr.) über die in großer Zahl eingelaufenen Petitionen. Gegen das Gesetz ist keine, für dasselbe sind 104 Petitionen eingegangen. Die Abstimmung über die Petitionen findet erst in dritter Lesung statt. Nächste Sitzung, Montag (heute): kleinere Vorlagen und Wahlprüfungen.

Politische Übersicht.

Danzig, 23. Mai.

* In freihändlerischen Zeitungen wird eine riesige Verteuerung des Brotes als notwendige Folge einer Erhöhung der Getreidezölle dargestellt. Nun ist die Sache aber doch so schlimm keineswegs, im Gegenteil, eine solche Verteuerung und ein furchtbares Steigen aller Nahrungsmittelpreise wurde bereits 1879 und 1885 als Schreckgespenst an die Wand gemalt. Und was ist geschehen? Die Preise für landwirtschaftliche Produkte sind noch mehr herabgegangen, sie sind, wie Minister Lucius an der Hand der landwirtschaftlichen Statistik hervorhob, so gesunken, wie sie es vor 100 Jahren nicht waren, wo doch der Wert des Geldes viel bedeutender war als jetzt. Einige Zahlen mögen hier sprechen. Der Weizenpreis betrug 1861: 221 M., 1867: 258 M., nach der Zolleinführung 1879: 196, 1881: 220, 1882: 208, 1883: 185, 1884: 173 und 1885 nur 162 Mark. Roggen kostete 1878, also vor der Zolleinführung, 143 M., 1879: 144, 1880: 193, 1881: 202, 1882: 161, 1883: 147, 1885 sogar nur 143 Mark. Ebenso ging es mit anderen Produkten. Aus weiterem statistischen Material ergibt sich, daß der Ertrag der Landwirtschaft überhaupt um 25 Prozent zurückgegangen ist. Daher die Bereitwilligkeit der Regierung zu Zollerhöhungen. Mit Recht betonte Herr v. Schorlemer, sei der Bauer kauffähig, so habe auch die Industrie teil an dem Wohlstande; es sei besser, wenn der Industriearbeiter Arbeit habe, wenn er auch ein klein wenig mehr für den Lebensunterhalt zahle, als wenn er bei billigem Brot keine Arbeit habe. Der Abg. Reichensperger hob aber auch mit Recht hervor, daß der Schutz für die Landwirtschaft nicht bloß in Zollerhöhungen zu suchen sei, sondern besonders auch in der Abschaffung der Doppelbesteuerung der Landwirtschaft und der Verschärfung der Wuchergesetze. Ob die Regierung die versprochene Zollerhöhung noch während der jetzigen Reichstagsession beantragen wird, steht noch nicht fest. Wäre das der Fall, so würde die Session wohl mindestens bis Ende Juni sich ausdehnen.

Der famose „Evangelische Bund“ will nun auch in Berlin einen „Zweigverein“ gründen. Zu diesem Zwecke haben mehrere Prediger einen Aufruf erlassen, der von Heßphrasen gegen die kath. Kirche strotzt. Die Diener am „lauteren Wort“ haben eine Heidenangst vor dem „gutgeschulten Heere von Geistlichen, Mönchen und Nonnen“, das demnächst auch Berlin überschwemmen und ihm „das Joch des mittelalterlichen Kirchentums auflegen“ wolle. Man scheint durch die Heße also in erster

„Wenn es ein Unrecht war,“ versetzte Diane, „so habe ich gewiß schwer dafür gebüßt, liebe Mutter, denn als er bei der Quadrille zum zweitenmale kam, tanzte ich, Deiner Ermahnung eingedenk, ohne Widerstreben mit dem unangenehmen Menschen, obgleich Herr Doktor Waldburg zugleich mit ihm mich darum bat. „Ach,“ fügte sie jetzt plötzlich heiß errötend hinzu — „ich glaube, ich habe aus lauter Verdruss über das Unabänderliche und aus Furcht, meine mühsame Selbstbeherrschung zu verlieren, mich nicht einmal beim Herrn Doktor über die scheinbare Zurücksetzung entschuldigt.“

Schüchtern blickte Diane zu Adalbert auf; sie hatte sich in der Uebereilung zu diesen Worten hinreißen lassen und war überzeugt, daß er auch diesmal dieselben gar nicht beachten würde.

Doch — war es denn möglich? — Mit so unsäglich glücklichem Ausdrucke hatte sein Auge noch nie auf ihr geruht! Eben öffnete er mit einem freudigen Lächeln die vor kurzem so fest geschlossenen Lippen, um etwas zu erwidern, als ihr Onkel ihm lachend zuvorkam: „Daß es gut sein!“ rief er. „Adalbert wird das unter Freunden nicht übel genommen haben.“

Und doch schien es das — einzig nur das zu sein, weshalb er ihr geizt! — Berwirrt und beseligt zugleich fühlte sie innig den Blick auf sich ruhen, welchen er ihr so lange, lange nicht mehr vergönnt. Es war ihr unmöglich, mit dieser beglückenden Empfindung im engen Raume des Zimmers zu bleiben. Schnell legte sie ihre Arbeit nieder und eilte hinaus in den Garten, mit einer Hast, welche ihr,

Linie die Erlaubnis zu Niederlassungen in Berlin verhindern zu wollen, obwohl im Interesse kath. Arbeiter, die dort vielfach der Sozialdemokratie zufallen, eine Erweiterung der Seelsorge, besonders durch Ordensmänner, dringend geboten wäre. Die Herren vom „Evangelischen Bunde“ aber müssen uns auch für sehr dumm halten, wenn sie uns Propaganda unter den Protestanten zutrauen. Die kath. Kirche hat in Berlin zunächst Tausende kath. Arbeiter wieder der Kirche zu gewinnen; an den der Sozialdemokratie verfallenen Protestanten aber ist Hopfen und Malz zu sehr verloren, als daß kath. Orden ihre Zeit an sie verschwenden sollten. Jemandem das „Joch mittelalterlichen Kirchentums aufzuerlegen“, dazu ist überhaupt niemand in der katholischen Kirche imstande, denn Zwangsmittel stehen uns ja in keiner Weise zur Verfügung. Wenn schließlich die Heße über den unduldsamen, herrschsüchtigen Priestergeist und „ultramontanen Bedrückungen und Lockungen“ lamentieren, so brauchen wir solchen Verleumdungen gegenüber nur an den Kulturkampf zu erinnern. Wer dort sich „unduldsam“ erwies, wer dort sich die exorbitantesten „Bedrückungen“ und „Lockungen“ hat zu schulden kommen lassen, das ist weltbekannt. Und nun spielen Leute, die das alles gebilligt, die unschuldigen Lämmer!

* Für die Beratung der Nachsteuerfrage will die Brantwein-Kommission die Öffentlichkeit für nicht der Kommission angehörige Reichstagsmitglieder beim Plenum beantragen. Wir sind Gegner solcher nur von Mißtrauen zeugender Heimlichkeit. Heimlichkeit haben wir doch wahrlich bei der Nachtragskassen-Kommission genug gehabt.

* Während die französische Ministerkrise die Aufmerksamkeit im Westen in Anspruch nimmt, gehen der „Kreuzztg.“ auch wieder über den Osten beunruhigende Meldungen zu. Gemeldet wird, die russischen Magazine in Polen würden stark vermehrt, ihre Füllung solle bis zum 1. Juli beendet sein, es herrsche eine rege Thätigkeit zur Vervollendung strategischer Bahnen, die Festungen würden ausgebaut und besonders beunruhigend für die Geschäftswelt sei die starke Vermehrung der Kosakenregimenter in Polen. Nur darf man nicht vergessen, daß ähnliche Meldungen auch früher schon oft aufgetaucht und dann regelmäßig der polnischen Presse in die Schuhe geschoben wurden. Außerdem hat Deutschland ja ganz für ähnliche Dinge den kolossalen Nachtragsetat von 333 Millionen gefordert und bewilligt erhalten. Kein Wunder, wenn auch seine Nachbarn ähnliche Vorkehrungen treffen. Die Frage, wer darin vorangegangen sei, soll hier nicht aufgeworfen werden; möglich, daß es unsere Nachbarn waren. Aber für die Steuerzahler ist dieses Ueberbieten in Rüstungen, selbst wenn es zu keiner Aktion kommt, ein sehr unerfreuliches, kostspieliges Ding. Von Interesse ist es, daß jetzt der Ratkow von heute durch den Ratkow von 1883 mit seinen Angriffen gegen Deutschland widerlegt wird. Lügner müssen ein gutes Gedächtnis haben und daran fehlt es Ratkow offenbar.

* Der dänische Abgeordnete Johansen hat mit Unterstützung polnischer, estländischer und Zentrums-Abgeordneten folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen: dem Reichstage eine Vorlage, betreffend die Revision der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und sonstigen Vorschriften für das Gefängnis- und Strafvollstreckungswesen, zugehen zu lassen.

* Anlässlich der bevorstehenden Feier des ersten Spatenstiches zum Nordostkanal in Kiel am 3. Juni wird offiziös darauf hingewiesen, daß ebenso, wie zum Beispiel die Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude in Berlin nicht unmittelbar den Beginn des Baues zur Folge hatte, auch der demnächst stattfindenden Grundsteinlegung zur Kanalschleuse in Holtenau bei Kiel nicht sofort die Inangriffnahme des Kanalbaues folgen kann. Es muß zunächst für Unterkunft der Arbeiter gesorgt werden und das Enteignungsverfahren bezüglich des von dem Kanal durchschnittenen Terrains beendet sein, bevor an die Aufnahme der wirklichen Kanalarbeiten gedacht werden kann, und es wird daher gut sein, darauf wiederholt hinzuweisen, daß es für Arbeitskräfte auch gleich nach der Feier beim

als sie in der Laube angelangt war, ebenso thöricht als unbegreiflich erschien. Ein unerklärliches etwas, von dem sie sich nicht befreien konnte, hatte sie gezwungen, vor seinem Blicke zu fliehen.

Sollte es aber wirklich nur die eine scheinbare Kränkung gewesen sein, die ihn so verlegt, daß er sein Benehmen gegen sie so gänzlich geändert! — Nein, nein! Es war nicht denkbar, daß der hohe, gelehrte Mann auf die Unhöflichkeit eines jungen Mädchens solchen Wert legte, und ganz gewiß hatte sie sich heute getäuscht — während sie gesprochen, weilten seine Gedanken wahrscheinlich anderswo, und sein freudiger Blick, der zufällig dabei auf sie gefallen, hatte am allerwenigsten ihr gegolten. Horch! — Was war das?

Ein leichter, elastischer Schritt näherte sich rasch der Laube. Dianens Herz schlug höher, sie kannte diesen Schritt und wußte, daß er, an welchen sie jetzt voll banger Zweifel dachte, im nächsten Augenblicke vor ihr stehen würde.

Nun mußte es sich entscheiden!

Die hohe, schöne Gestalt Adalberts erschien jetzt an dem Eingange der Laube; mit feierlichem Ernste blieb er einige Sekunden lang unbeweglich stehen, dann sagte er: „Ich mußte, daß ich Sie hier finden würde, Fräulein Lessenich, und bin Ihnen gefolgt, weil ich Klarheit haben will und muß.“ Eine Pause entstand.

Mit fast unmerklich bebender Stimme fuhr Adalbert fort: „Vor allem bitte ich Sie, mir die Worte zu wiederholen, welche Sie zuletzt im Zimmer gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kanalbau noch nichts zu thun gibt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die wirklichen Arbeiten kaum vor dem Herbst ihren Anfang nehmen können. Bekanntlich werden die Erarbeiten zunächst auch an Unternehmer vergeben.

* Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: „Es besteht in der That kein Zweifel mehr darüber, daß das Verfahren zur Ermittlung weiterer an der Ermordung des Polizeirats Dr. Rumpf beteiligten Personen wieder aufgenommen worden ist. So erfahren wir aus bester Quelle, daß sämtliche in Frankfurt mohnhaften Personen, welche bereits im Viezke-Prozeß Zeugnis abgelegt, aufs neue Vorladungen vor den mit der Untersuchung betrauten Herrn Landgerichtsrat Dr. Fabricius erhalten haben. Die bereits vernommenen Zeugen sind indes aufs eindringlichste ermahnt worden, gegen jedermann striktestes Stillschweigen zu beobachten.“

* Die Frage der Besetzung des päpstlichen Staatssekretärpostens scheint noch immer nicht entschieden zu sein. Der „Kreuzztg.“ wird aus Rom berichtet, daß Kardinal Rampolla nicht geneigt sei, den Posten zu übernehmen, und es wird davon gesprochen, daß derselbe dem Erzbischof Canossa übertragen werden solle.

* Die Ursache, weshalb gerade in Belgien die Arbeiterunruhen so besonders hohe Wellen schlagen, ist zum großen Teile in der liberalen Mißwirtschaft zu suchen. Das jetzige katholische Ministerium ist noch nicht drei Jahre im Amte, vorher aber hat ein liberales Kabinett volle acht Jahre dort gewirtschaftet, ohne auch nur das mindeste zu gunsten der belgischen Arbeiter zu thun. Zudem sind die beiden Provinzen, in welchen das soziale Elend sich vor allem geltend macht, durch und durch liberal. Denn die Vertreter der Provinzen Hennegau und Lüttich in der Repräsentantenkammer und im Senate gehören mit etwa vier Ausnahmen sämtlich der Linken an. Auch haben diese beiden Provinzen Provinzialstände, deren große Mehrheit ebenfalls liberal ist; die liberalen Provinzialräte haben sich aber wohl gehütet, je die soziale Frage zu berühren und dies mit gutem Grunde. Denn die Besitzer der großen Kohlenbeden und industriellen Etablissements in den genannten Provinzen sind durchweg liberal und die erklärtesten Atheisten und Kirchenfeinde. Dieselben zahlen ihren Arbeitern wahre Hungerlöhne im Betrage von 1 Frank 25 bis 75 Centimes, und, wenn es hoch kommt, bis zu 2 Franks. Nur die geschicktesten Arbeiter, welche zudem meist im Wasser stehend, arbeiten müssen, erhalten 3 Franks. Daher kein Wunder, daß sich im vorigen Jahre die ganze Wut der belgischen Arbeiter gegen diese Grubenbarone richtete. Diese Mißstände kann doch kein belgisches Ministerium auf einmal aus der Welt schaffen, oder es müßte befugt sein, den belgischen Industriellen die Lohnsätze für ihre Arbeiter zu diktieren. Auf dem Wege der Landesgesetzgebung hat das Ministerium Beernaert einen guten Anfang zu sozialen Reformen gemacht, auf dem natürlich ununterbrochen weiter gebaut werden muß.

* Als die wichtigste Folge der französischen Ministerkrise meldet man uns eben in einem Privatbriefe aus Paris, daß dort Boulanger so gut als beiseite tritt. Herr de Freycinet, welcher von dem Präsidenten der Republik bereits empfangen wurde, hat sich nur unter der Voraussetzung zur Übernahme bereit erklärt, daß er nicht gezwungen werde, mit Boulanger zusammenzuarbeiten.

* Im englischen Unterhause dauert der schleppende Gang der Beratung des irischen Zwangs-gesetzes, gegen welches nunmehr auch in fast allen großen Städten der nordamerikanischen Freistaaten großartige Meetings abgehalten werden, in der bisherigen Weise fort, indem zu demselben so viele Anträge gestellt werden, daß die Debatte darüber noch viele Wochen dauern kann. — In Afghanistan macht sich das Uebergewicht Rußlands über England immer mehr geltend. Die Stellung des mit den Engländern sympathisierenden Emirs wird immer bedenklicher; selbst Herat ist von den Aufständischen bedroht.

* Die Auswanderung aus dem hartbedrückten Irland wächst in so großem Umfange, daß man bis in die Zeit nach der großen Hungersnot 1849 zurückgehen muß, um einen Vergleich zu finden. Vergangenen Monat allein haben 12 000 Auswanderer Irland verlassen, und die Emigrantenzahl des laufenden Monats wird noch höher steigen. Man kann berechnen, daß im Durchschnitt 140 000 Menschen in diesem Jahre Irland verlassen werden, lauter junge kräftige Leute. Geht das noch einige Jahre so fort, so werden von den 4 750 000 Bewohnern Irlands nur die Einwohner der größeren Städte und die Großgrundbesitzer übrig bleiben.

* Der russische Telegraph berichtet mit großer Ausführlichkeit über die Festlichkeiten, welche anlässlich der Anwesenheit des Kaisers und des Thronfolgers bei den Donischen Kosaken in Nowo-Tscherkassk stattgefunden haben. Nach den Versicherungen des Telegraphen wurde die kaiserliche Familie überall, wo sie sich zeigte, von der Bevölkerung mit großem Enthusiasmus empfangen.

* Die Vereinigten Staaten von Nordamerika stehen in finanzieller Beziehung erheblich günstiger als die europäischen Großmächte. Die Steuer- und Zollverhältnisse sind dort in ganz anderer Weise geregelt, wie bei uns. Allmählich aber läßt man dort die meist sehr hohen Eingangszölle fallen. So kommt jetzt von dort eine Nachricht, welche unsere deutschen Rübenbauer und Zuckerfabrikanten mit neuen Hoffnungen erfüllen wird. In anbetrach der günstigen Finanzlage der Vereinigten Staaten und des Umstandes, daß die Versuche, Zucker aus Sorghum und Rüben im Lande selbst herzustellen, nicht zu einem glücklichen Resultat geführt haben, hat der Präsident vorgeschlagen, den Einfuhrzoll auf Zucker ganz aufzuheben. Falls der Kongreß diesen Vorschlag annimmt, so dürfte der Zuckerkonsum dort bald erheblich steigen, und da Deutschland viel Zucker nach

Nordamerika exportiert, so würde eine vermehrte Nachfrage und ein Steigen der Preise hier nicht ausbleiben.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 23. Mai.

-a- [Pferdeeisenbahn.] Heute vormittag 9 Uhr erfolgte die Probefahrt auf der neu gebauten Strecke Danzig-Schidliß-Gmaus mit zwei Wagen, von denen der eine ein offener, der andere ein bedeckter war, unter Teilnahme derjenigen Beamten, welche mit der Abnahme der Bahn betraut worden waren. Die Wagen waren bekränzt, und erwies sich der Bau der Bahn zufriedenstellend. Mit dem morgigen Tage werden die regelmäßigen Fahrten der Bahn ihren Anfang nehmen. Bei dem Bau der Bahn sind keine Schwellen, sondern doppelte Schienen verwendet worden.

* [Bergnügungsfahrt nach Karthaus.] Sonntag den 5. Juni veranstaltet der hiesige „Cäcilienverein zu St. Nikolai“ eine Bergnügungsfahrt nach Karthaus mittelst Extrazuges. Abfahrt vom Legethorbahnhoft morgens zwischen 5 und 6 Uhr. Nach Ankunft in Karthaus findet ein Spaziergang zu den Seen und Höhen der unmittelbaren Umgebung, alsdann werden alle dem Hochamt in der Pfarrkirche beiwohnen und nach gemeinsamem Mittagessen eine Fahrt zur Präsidentenhöhe unternehmen. Die Führung hat ein sich dortselbst gebildetes Komitee bereitwilligst übernommen. Wir machen alle Naturfreunde auf diese Fahrt mit dem Bemerkten aufmerksam, daß auch Nichtmitgliedern die Teilnahme gestattet ist, sofern sie durch Mitglieder eingeführt und bis Sonnabend den 28. d. M. bei Herrn Willma, Gr. Mühlengasse 20, angemeldet werden. Der Fahrpreis dürfte sich auf 1,50 M. à Person stellen.

* [Sektionsfugung der Buchdrucker-Verufsgenossenschaft.] Die deutsche Buchdrucker-Verufsgenossenschaft Sektion IX (Nordost) hält am 5. Juni, vormittags 11 Uhr, hier selbst im großen Saale des Kaiserhofes eine Sektionsversammlung ab. Im Anschlusse hieran findet die General-Versammlung des Vereins der Buchdruckereibesitzer von Ost- und Westpreußen statt.

* [Ertrunken.] Gestern nachmittag gegen 3 Uhr fiel an der Brabanter Brücke ein neunjähriger Knabe in die Nabaune und kam nicht wieder zum Vorschein. Gegen Abend hatte man die Leiche desselben noch nicht aufgefunden.

p. [Diebstahl.] Einem in der Langgasse wohnenden Kaufmann wurde am Himmelfahrtstage aus dem verschlossenen Geldschrank eine Geldsumme von über 100 M. gestohlen. Da das Dienstmädchen an dem genannten Tage längere Zeit allein im Hause gewesen war, lenkte sich der Verdacht auf dasselbe. Am Sonnabend wurde nun eine polizeiliche Durchsuchung des Zimmers und der Sachen des aus Graubenz gebürtigen Mädchens abgehalten, wobei man 104 1/2 Mark im Schornstein versteckt fand. Das Mädchen räumt ein, den Geldschrank mit dem Schlüssel geöffnet, das Geld genommen und in den Schornstein verborgen zu haben.

* [Zur Nachahmung.] Eine löbliche Einrichtung hat ein Fabrikbesitzer in Legan getroffen. Derselbe besteht darin, daß den durch Fleiß und Tüchtigkeit sich besonders auszeichnenden Arbeitern eine Lohnerhöhung von 25 Pf. pro Tag bewilligt wird. Damit diese Zulage nutzbringend angelegt werden soll, wird der wöchentliche Betrag von 1,50 M. den Leuten gut geschrieben, und der ganze Betrag mit 75 M. am ersten Oktober jeden Jahres baar ausbezahlt, um die nötigen Bedürfnisse für den Winter beschaffen zu können.

* [Weichseleiser-Zweigbahn.] In betreff der projektierten Zweigbahn vom Bahnhofe Danzig-Olivaer Thor nach dem linken Weichseleiser oberhalb Neufahrwasser und der Herstellung eines Hafenkais daselbst hat das Vorsteheraamt der Kaufmannschaft in voriger Woche beschlossen, gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung vom 2. d. M. die bereits früher abgegebene verbindliche Erklärung an die königliche Eisenbahn-Direktion zu Bromberg wegen Uebernahme der Grunderwerbskosten nunmehr auch hinsichtlich des abgeänderten und von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten noch endgültig festzustellenden Bauentwurfes zu wiederholen.

-a- [Verufungskammer.] Wegen gefährlicher Körperverletzung waren der Arbeiter Valentin Piepke, dessen Ehefrau Eva Piepke und deren Tochter Anna Piepke, alle aus Poppot, angeklagt und von den Schöffengerichten zu Poppot freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Eine achtjährige Witwe, Helene Stegmann, hatte das Unglück, im Herbst v. J. auch ihre Pflegemutter zu verlieren und wurde zu den Piepkeschen Eheleuten im November v. J. in Pflege gegeben. Hier hatte sie es nicht sonderlich gut, wurde vielmehr von den Angeklagten in abscheulichster Weise mißhandelt. Wiederholt schlug der Mann auf das schwächliche Kind mit einem Strick blindlings ein, während die Frau häufig mit einem Holzpantoffel oder mit einem Stücke Holz das Kind in übermäßiger Wut schlug. Zu ihnen gesellte sich noch die Anna Piepke, welche einmal das Kind mit einer Gabel in das Gesicht stach, ein anderes Mal dasselbe durch Schläge mißhandelte. Eine ärztliche Untersuchung des Kindes wies Folgen von schwerer Mißhandlung nach. Die Kleine ist nachträglich von den Kaufmann Stelterschen Eheleuten, denen Kinder versagt worden, als eigenes Kind angenommen, und macht den Eindruck eines gesitteten und gewetzten Kindes. Dieses Zeugnis wird demselben auch von dem jetzigen Pflegevater, von seinem Vormunde, dem Lehrer und allen gegeben, welche dasselbe kennen. Der Verufungsrichter hob das freisprechende Erkenntnis des Schöffengerichts auf und verurteilte die Piepkeschen Eheleute zu

einer Woche Gefängnis, während die Anna Piepke, selbst noch Kind, mit einem Beweise davonkam.

* [Lotterie.] Die Ziehung der dritten Klasse der 176. preuß. Klassenlotterie beginnt am 13. Juni d. J. Die Erneuerung der Lose muß unter Vorlegung des Loses der vorhergegangenen Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 9. Juni, abends 6 Uhr, erfolgt sein.

* [Prüfungsgebühren.] Durch Verfügung des Ministers für öffentliche Arbeiten sind die Gebühren für die Prüfungen der Kandidaten des Baufaches wie folgt festgesetzt: für die Vorprüfung sowie für die erste Hauptprüfung (Bauführerprüfung) je dreißig Mark; für die zweite Hauptprüfung (Baumeister-Prüfung) sechzig Mark. Wiederholungsprüfungen gelten als besondere Prüfungen, jedoch tritt bei einer Wiederholung der zweiten Hauptprüfung (Baumeister-Prüfung) eine Ermäßigung der Gebühr auf dreißig Mark ein. Für die nach den Uebergangsbestimmungen vom 21. Februar d. J. zulässige gleichzeitige Ablegung der Vorprüfung und der ersten Hauptprüfung ist eine Gebühr von 30 M. zu entrichten. Alle diejenigen Kandidaten, welche bereits vor dem 1. April d. J. die Aufgaben zu den häuslichen Probearbeiten für die zweite Hauptprüfung erhalten haben, oder vor diesem Zeitpunkte unter Vorlage ausreichender Nachweise um die Erteilung solcher Aufgaben eingekommen sind, haben die Prüfungsgebühr nur in der bisher festgesetzten Höhe von 30 M. zu entrichten.

* [Postalisches.] Die Versendung einer Mehrzahl von Briefen, zusammengepackt in einem Paket, durch die Post ist nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 7./14. Februar d. J. statthaft. Wird ein solches Paket nicht durch die Post, sondern durch die Eisenbahn oder durch sonstige Fahrgelegenheit verschickt, so liegt eine Postdefraudation vor; als defraudiertes Porto gilt aber nicht das Porto jedes einzelnen in dem Paket enthaltenen Briefes, sondern nur das nach dem Gewicht des Pakets zu berechnende Paketporto.

* [Sattler- und Tapezier-Verbandsstag.] Der geschäftsführende Zentralvorstand des Verbandes deutscher Sattler-, Riemer- und Täschner-Zunungen giebt durch die Verbandszeitung soeben bekannt, daß der diesjährige vierte deutsche Sattler-, Riemer-, Täschner- und Tapezier-Verbandsstag in Dresden stattfindet. Zur Teilnahme an demselben ist jeder selbstständige deutsche Sattler, Riemer, Täschner und Tapezier gegen Lösung einer Teilnehmerkarte von einer Mark berechtigt. Auskunft erteilt bereitwilligst der Verbandsvorsitzende Herr Cobau, Berlin 14 S., Dresdenerstraße 82-83.

* [Personalien.] Der Gerichtsassessor Dr. Kayser in Konitz ist zum Staatsanwalt bei dem Landgericht in Beuthen D.-S. ernannt worden. Der Referendar Herrmann im Obergerichtsbezirk Marienwerder ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Gerichtsschreiber bei dem Landgericht in Thorn, Sekretär Hoffmeister, ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Danzig versetzt worden.

* [Personalien von der Ostbahn.] Der Regierungsassessor Pannenberg ist von Bromberg zum Betriebsamt Posen versetzt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines ständigen Hilfsarbeiters bei demselben betraut worden. Der Zeichner Schmidtmann in Elbing ist zum technischen Betriebssekretär ernannt. Versetzt sind: die Stationsassistenten Gerhardt von Danzig l. nach h. Thor, Krug von Danzig h. nach Dl. Thor und Schirmacher von Danzig Dl. nach l. Thor.

-a- [Marienburg, 22. Mai.] Die hiesigen Zimmerleute gehen mit der Absicht um, eine gemeinschaftliche Arbeits-einstellung ins Werk zu setzen. Diefelben sind mit dem ihnen bisher gezahlten Lohne von 20 Pf. pr. Stunde nicht mehr einverstanden, sondern verlangen 25 Pf. Sie haben indessen wenig Aussicht, ihre Forderung durchzusetzen.

iii [Elbing, 21. Mai.] Im Monate September d. soll hier selbst der Gewerbetag des gewerblichen Zentralvereins für Westpreußen stattfinden. Eine Gewerbe-Ausstellung, welche dazu in Aussicht genommen war, kommt nicht zur Ausführung. Zur Verhandlung werden zwei wichtige Fragen kommen, nämlich in welcher Weise der Töpfer und der Korbflechterei in unserer Provinz aufgehoben werden könne. Das Rohmaterial, sowohl an Thonen, als auch an Korbweiden ist in Westpreußen in solcher Menge gegeben, daß der Gedanke, für die Hebung dieser beiden Industrien etwas zu thun, praktisch erscheint. Mit dem im Juni tagenden Verbands der Töpfer Ost- und Westpreußens soll verhandelt werden, um für den Gewerbetag eine instruktive Vorführung der wichtigsten Proben von Rohmaterial und von daraus gearbeiteten Erzeugnissen der Industrie vorzubereiten. Ebenso wird mit den Korbmachern verhandelt werden.

-a- [Bredlau (Kreis Schlochau), 21. Mai.] Der hier bestehende kath. Kirchen-Gesangverein, über dessen Gründung wir vor etwa einem Jahre berichteten, hat sich in erfreulicher Weise entwickelt. Durch seine vorzüglichen Aufführungen vierstimmiger Messen und Gefänge für die jedesmaligen Kirchenfeste hat er sich die Unterstützung und Teilnahme vieler Mitbürger gesichert. Wohl kein Dörflein hat einen Kirchengesangverein mit einer so stattlichen Anzahl von aktiven und passiven Mitgliedern aufzuweisen, wie Bredlau. Der Verein hat es soweit gebracht, daß er sich zwei prachtvolle Fahnen angeschafft hat, welche eine wahre Zierde der Kirche sind und bei den Prozessionen während der Bitttage zum erstenmale in Gebrauch kamen. Auch an der Frohnleichnamsprozession wird der Verein sich in hervorragender Weise beteiligen.

* [St. Krone, 21. Mai.] Die Mordgeschichte, nach welcher der Hilfsjäger Mielke der Mörder des angeblich

vor vier Jahren erschossenen Försters Schiefert in Freudenfrier sei, hat sich jetzt, wie die „Dt.-Kr.-Ztg.“ meldet, folgendermaßen geklärt. Wahr ist allerdings, daß sich ein gewisser Mielke dem Gerichte in Greifenlagen in Pommer gestellt und auch die berichteten Thatfachen bei seiner Vernehmung ausgefagt hat. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß der am 19. März 1883 von Mielke „erschossene“ Schiefert bereits im Jahre 1881 gestorben ist und eine Tochter überhaupt nicht gehabt hat, sondern nur einen Sohn. Man glaubt jetzt mit Recht annehmen zu dürfen, daß Mielke, der aus einem Dorfe bei St. Krone stammt, geistesgestört ist, oder aber auch die Geschichte erfunden hat, um sich für einige Zeit ein Obdach zu sichern; welche von diesen Vermutungen richtig ist, wird die Untersuchung wohl klarstellen.

X. [Thorn, 22. Mai.] Das hiesige städtische Wilhelm-Augusta-Siechenhaus erfreut sich des besten Rufes. Als höchst anerkanntes verdient hervorgehoben zu werden, daß unsere städtischen Behörden auch in konfessioneller Hinsicht den berechtigten Forderungen der katholischen Siechen entsprochen haben. Denjenigen Siechen beider Konfessionen, welche die Kirche zu besuchen vermögen, wird der Kirchenbesuch gestattet; für die evangelischen Siechen aber, welche die Kirche wegen Schwäche nicht besuchen können, werden besondere Hausandachten abgehalten, während bisher eine solche Andacht für sehr schwache katholische Siechen nicht abgehalten wurde. Jetzt wird auch für letztere der gewünschte Gottesdienst im Siechenhause stattfinden. Daher und weil auch auswärtige Siechen gegen Entgelt aufgenommen werden, kann die Anstalt auch weiteren katholischen Kreisen aufs beste empfohlen werden. — Unsere freiwillige Feuerwehr feierte heute das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Zum Jubelfeste fanden sich bereits gestern aus den Nachbarstädten Deputierte der dort bestehenden Feuerwehren ein. Zur Einleitung der Feier fand am Vorabend des Festes ein Fackelzug statt, der mit einer Ansprache endete. Heute nachmittag wurden am Rathaus von einzelnen Sektionen Schauübungen abgehalten.

* [Aus Ostpreußen, 22. Mai.] Die Forstbeamten der Provinz lassen sich die Verteilung des Raubzeuges besonders angelegen sein. Im Laufe des vorigen Jahres sind in den ostpreussischen Staatsforsten 28 Fischottern und 308 Fischreier geschossen worden.

□ [Königsberg, 22. Mai.] Ein ungenannter Wohltäter, welcher bereits im Winter dem hiesigen Magistrat 1000 Mk. zur Verteilung an Wohltätigkeitsvereine übersandte, hat auch jetzt wieder 1000 Mk. gesendet, wovon 700 Mk. für eine Ferienkolonie für Mädchen und 300 Mk. für erholungsbedürftige Volksschullehrer und Lehrerinnen verwendet werden sollen.

h. [Bromberg, 22. Mai.] In den letzten Tagen war in unserer Stadt und in der Umgegend eine Masseneingabe der Gastwirte wegen Hinausschiebung des Zeitpunktes der Einführung der Branntweinsteuer in Umlauf und fand viele Unterschriften. In derselben wird auch die gänzliche Steuerfreiheit von Rum, Arrak und Kognak erbeten. — In Argenau und Umgegend treten in diesem Jahre die Maifäher in Scharen auf. Viele Bäume stehen kahl wie im Winter. Selbst die ältesten Leute wissen sich nicht zu erinnern, daß die Maifäher jemals solchen Schaden angerichtet haben, wie in diesem Jahr.

* Litterarisches.

Die „Musikalische Jugendpost“ (Verlag von P. J. Tonger, Köln, Preis 1 M. vierteljährlich) verfolgt einen pädagogischen Grundsatz, der unsere vollste Billigung findet: nicht durch trockene musikalische Belehrung sollen die ohnehin mit Arbeiten für die Schule überbürdeten oder doch stark in Anspruch genommenen Kinder noch mehr ermüdet werden, sie sollen vielmehr Anregung erhalten durch erzählende wie unterrichtende Aufsätze, in denen durchweg auf die kindliche Phantasie Rücksicht genommen wird. Die beiden letzten Nummern enthalten wieder so hübsche instruktive Artikel und so drollige Geschichten, daß jung und alt ihre Freude dran haben. Wir führen hier einiges auf: Felix Mendelssohn-Bartholdy von Kl. Gerhardt, mit Portrait. — Das Straßenselchen von Kl. Heberlein-Köhler, mit Illustration. — Das schmerzhafteste Potpourri für kleine Theaterfreunde von A. Nikolai, mit Illustration von Oskar Pfetsch. — Ein Singespielen im Hochgebirge von Ernst Heim. — Denksprüche für die musikalische Jugend. — Ein Oster-Konzert von Dr. Wendt, mit Illustration. — Abt Vogler's Konzert in Amsterdum von J. Hermann. — Aphorismen. — Giacomelli, mit Illustration. — Bestrafte Selbstüberhebung von H. Loran. — Die Königin Semiramis von L. Erbach, mit Illustration. — Kapellmeister Frühling von L. Hitz. — Rätsel, Blaundersche, sowie die Gratisbeilagen: Morgenlied von Ed. Rohde. — Im Frühling, für Klavier von J. Köw. — Das Vögelein, Lied von M. Mühsel. — A. Wiltberger, In die Ferne, für Violine und Klavier. — S. Martini, Der Schwalben Ankunft, Klavierstück.

Danziger Standesamt.

Vom 21. Mai.

Geburten: Besizer Karl Heberlein, S. — Kolporteur Wilhelm Leske, T. — Feuerwehmann Johann Nicolaus, S. — Hilfsbote Adalbert Wyczynski, T. — Bäckermeister Karl Kauffner, T. — Arb. August Huse, S. — Tischlermeister George Lucks, S. — Arb. Martin Plechowski, S. — Kaseren-Inspektor Heinrich Lieftmann, S. — Töpfergeß. Karl Wittowski, S. — Arb. Karl Fröse, T. — Arb. Johann Adam, S. — Geschäftsreisender Rudolf Jastrzemski, S. — Tischlergeß. Aug. Kucharszewski, S. — Unchel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufm. Reinhold Paul Leopold Jungfer hier und Anna Maria Reiske in Garnsee. — Stabssekretär Gustav Adolf Döhrring und Franziska Emma Kupfer. — Kaufm. Georg Alfred Urban und Laura Rosamunde Margarethe Wolff. — Arb. August Michael Wienbrandt und Auguste Dost. — Sattler Friedrich Grasmus in Prangenau und Amalie Schlicht in Stadtgebiet. — Bäckermeister Franz Rudolf Gendries in Gerdauen und Wwe. Auguste Seidler, geb. Deckert, daselbst. — Schiffszimmergeß. Reinhold Immanuel Füllner in Heubute und Justine Wilhelmine Lemke daselbst.

Heiraten: Böttchergeß. Albert Eduard Emil Bielbaum und Meta Charlotte Mathilde Hardtke. — Schuhmachergeß. Robert August Zienoff und Wwe. Katharina Elisabeth Haf, geb. Krey. — Arb. Christoph Mehrwald und Wilhelmine Werner.

Todesfälle: S. d. Schneiders Franz Weilandt, toigeb. — Arb. Johann Albert Lange, 45 J. — Fuhrhalter August Ferd. Schlicht, 69 J. — T. d. Tischlergei. Hermann Albrecht, 4 M. — S. d. Arb. Johann Labatich, 6 J. — Kellner Gustav Baufchat, 33 J. — Hospitalitin Laura v. Lewinski, 72 J. — Arb. Karl Raschubowski, 35 J. — Wwe. Mathilde Flohr, geb. Wötter, 53 J. — T. d. Maurergei. Friedr. Wiegand, 2 M. — Arb. Joh. Karl Suter, 58 J. — Uebel: 1 S., 1 T., 1 T. toigeb.

Bermischtes.

** Dieser Tage fand in dem Dorfe Wildeck bei Salzwehel in der Altmark eine Bauernhochzeit nach altem Herkommen statt, bei welcher in fünf Tagen von über 400 Hochzeitsgästen verzehrt wurden: zwei fette Ochsen, fünf Schweine, sechs Kälber, 120 fette Hühner, 20 Zentner Weizenmehl, 400 Flaschen Wein, drei Tonnen Rum, vier Tonnen Lagerbier, sechs Tonnen Braumbier, eine Tonne Seringe, Reis, Gries, Butter u. c.

** Anjo Diabonne aus Kamerun, der 16 jährige Neffe des King Aqua im Kamerunlande, ist vom

Kommandeur des Kriegsschiffes „Bismarck“ nach Pommern gebracht worden, um in der deutschen Sprache unterrichtet und eventl. zum deutschen Reichsdienst ausgebildet zu werden. Anjo ist noch Heide und bei Hrn. Prediger Meinhof in Piesow bei Rügenwalde in Pension, von welchem er gleichzeitig auf die Taufe vorbereitet wird.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 20. Mai 1887.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 465 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität —, IV. Qualität —. Schweine. Auftrieb 685 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger 80 M., Land-schweine: a. gute 76–78 M., b. geringere 68–74 M., Bafon — bei — Wfd. Tara p. St., Galizier —, I. Ungarn —. Kälber. Auftrieb 1072 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80–1,00 M., II. Qualität 0,52–0,76 M. Schafe. Auftrieb 353 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität —, II. Qualität —, III. Qualität —.

Danziger Mehlpreise
der großen Mühle von Bartels & Co. vom 21. Mai 1887.
Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fein Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.
Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 8,00 M. — Fine Nr. 2 6,80 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.
Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 6 M.
Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 M. — Feine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinaire 12,00 M.
Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Kurheffische 40 Thaler-Lose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Kursverlust von ca. 45 M. pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13**, die Versicherung für eine Prämie von **3,20 Mark** pro Stück.

Für den Herz-Jesu-Monat!

Perlenkranz aus der Schatzkammer des Herzens Jesu. Von **P. Hausherr, S. J.**
Dritte Auflage. Preis 1 M., geb. M. 1,50 und theurer.
Herz Jesu, Sitz der Liebe. Betrachtungs- und Gebetbuch. Preis 1 M., gebunden M. 1,50 bis 6 M.
Herz Jesu, Du Rettung in unsern Tagen. Unterrichts- und Erbauungsbuch. Preis 90 Pf., geb. M. 1,50 bis 6 M.
Herz-Jesu-Büchlein. 25. Auflage. Preis 50 Pf., geb. 75 Pf.
Juni-Andacht. Betrachtungen und Gebete. Preis 50 Pf., geb. 75 Pf.
30 Tugendübungen für jeden Tag des Herz-Jesu-Monats. Preis 10 Pf.
Die neun Liebedienste und die Ehrenwache. Preis 20 Pf.
Verlag von A. Laumann in Dülmen.

Eine Kindergärtnerin
sucht Stellung in einem katholischen Hause. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Beste englische dreifach gefiebte Aufkohlen,
vorteilhaft für Sparherdfeuerung, sowie alle Sorten gutes trocknes Brennholz, offeriren billigt ab Lager sowie frei Haus.
H. Wandel,
Comtoir: Frauengasse Nr. 15.
Lager: Hopfengasse Nr. 51/52.

In Holz geschnitzte Heiligenfiguren
beliebigen Namens, sowie jede in mein Fach schlagende Arbeit wird kunstvoll ausgeführt.
R. Schwarz, Bildhauer,
Altstädter Graben 96.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
empfiehlt
Tuche, Überzieher- und Anzug-Stoffe, Herren-Wäsche, Ercotagen, Regen- und Touristen-Schirme, Reisdecken,
sowie sämtliche Herren-Artikel.

Inhalt der Nr. 21 des „Practischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau.“
Practische Rufe für Gartenfreunde, die sparen müssen. — Was können wir zur Aufstellung der Nachtigallen thun? — Welche Apfel- und Birnenorten zeichnen sich durch frühzeitig eintretende Tragbarkeit besonders aus? — Obst-maden. — Feinde der Erdbeeren. — Welche Schmuckpflanzen eignen sich hauptsächlich zum Besetzen eines schattigen Platzes. — Blumen-beet in Korbform. — Internationale Gartenbau-Ausstellung zu Dresden. — Umfchau im Garten. — Kleinere Mittheilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

Gebrauchte und neue Wagen
offerirt
F. Sczersputowski,
Vorstädter Graben 66 I.
Die gelef. Gartenzeitung ist der pract. Rathgeber im Obst- u. Gartenbau — wöchentl. e. reichillustr. Nummer. Ab. Preis viertelj. 1 M. Proben. vers. grat. u. franco die fgl. Hofbuchdr. **Trowitsch & Sohn** in Frankfurt a. O.

Marienburg Geld-Lotterie.

Ziehung am 9., 10. und 11. Juni

unter Aufsicht der königlichen Staatsregierung im Rathhause zu Danzig.

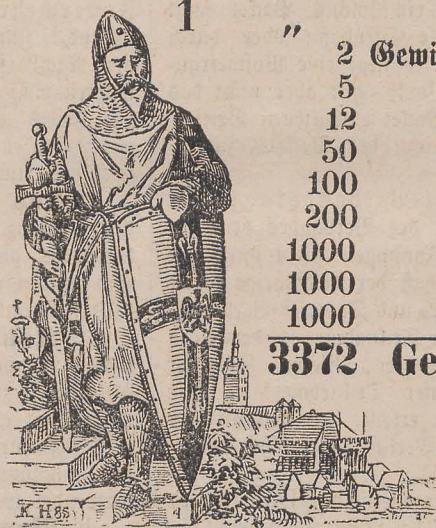
Ausschließlich baare Gewinne.

1 Gewinn à Mark	90 000	=	M. 90 000
1 " "	30 000	=	M. 30 000
1 " "	15 000	=	M. 15 000
2 Gewinne à Mark	6000	=	Mark 12 000
5 " "	3000	=	" 15 000
12 " "	1500	=	" 18 000
50 " "	600	=	" 30 000
100 " "	300	=	" 30 000
200 " "	150	=	" 30 000
1000 " "	60	=	" 60 000
1000 " "	30	=	" 30 000
1000 " "	15	=	" 15 000

3372 Gewinne = Mark 375 000,

welche ohne jeden Abzug in Danzig, Breslau, Berlin und Hamburg bezahlt werden.

Loose à 3 M. empfiehlt und versendet die Expedition des Westpreussischen Volksblattes.



Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 J. mehr zur Frankirung einzuzahlen.

Zur Frühjahrs-Wäsche

empfiehlt Thorner Talgseife, Stettiner Hausseife, Berliner Kerntalgseifen, Gallseife, Venetianseife, grüne Seife, Glainseife, Patent- und Strahlen-Stärke, Waschblau, amerik. Stärkerglanz, franz. Terpentin, Salmiakgeist, Benzin, Eau de Javaille u. zu den billigsten Preisen.

Langenmarkt 3. **Albert Neumann.**

Handschuhe Cravatten

jeden Genres. stets Nouveautés.
Weltberühmte Marke „Dogskin.“
„Unzerreißbar“, extra dünn für den Sommer gearbeitet.
Größtes Lager Chemnitzer Stoff-Handschuhe,
in Seide von 1,25 M., Halbseide von 70 J., Leinen von 50 J., Garn von 25 J. an.
Starke Hosenträger von Professor Dr. Esmarch,
à 1,75, 2, 2,50 M.

A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz,
Langgasse 51, nahe am Rathhause. Gegründet 1848.

Julius Konicki Nachf.

Ercot-Zaillen
einfach Kammgarn, glatt, Stück 2,50 M.,
zweifach Kammgarn, glatt 3,50 Mark,
dreifach Kammgarn, extra schwer, Stück 4,50 M.,
einfach Kammgarn mit Weste, Stück 3,75 M.,
zweifach Kammgarn mit Weste, Stück 5 M.,
dreifach Kammgarn, reich garnirt, Stück 7 M.

Sonnenschirme
glatt Atlas pro Stück 2,50 M.,
glatt Atlas mit Nickel- und Bronze-gestell pro Stück 4,50 M.,
glatt Atlas mit seidnem Futter pro Stück 6 M.,
Damassé mit seidnem Futter pro Stück 7 M.,
Damassé ohne Futter pro Stück 5 M.,
bis zu den elegantesten Neuheiten.

Ein Handlungsgehilfe,
Materialist, der gute Zeugnisse auszuweisen hat, römisch-katholisch ist und auch etwas polnisch versteht sowie mit der Buchführung vertraut ist, findet zum 1. Juli Stellung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Für Büttow
bittet um weitere Angaben
Loeper, Pfarrer.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten beim
Bäckermeister **J. Stracke**
in Czerst.

Ein Lehrling
findet eine Stelle in meinem Kolonialwaaren-Geschäft und kann sofort eintreten.
J. Stracke in Czerst.

Die christliche Nächstenliebe

hat Gott sei Dank auch des mitten im Aufbau befindlichen Herz-Jesu-Kirchlein hier in unserer armen, in Misere an der Dämonen-Deutschlands gelegenen und über 45 Ortschaften zerstreuten Diasporagemeinde durch Ueberwindung mancher Gabe gedacht. Aber diese sind erschöpft, wir scheinen in unserem entlegenen Winkel vergessen zu sein, und doch muß weiter gebaut werden. Darum rufe ich wiederum in die weite Welt und bitte innigst um Barmherzigkeit, durch die das göttliche Herz so sehr geehrt wird. Gedenket auch unser, liebe Glaubensbrüder, damit wir wenigstens nicht im Rohbau stecken bleiben; an eine würdige Ausstattung im Innern ist aus Mangel an Mitteln noch kaum zu denken.

P. Jedzink, Curatus,
in Hohenstein Ostr. (Diözese Ermland).

Die katholischen Missionen.

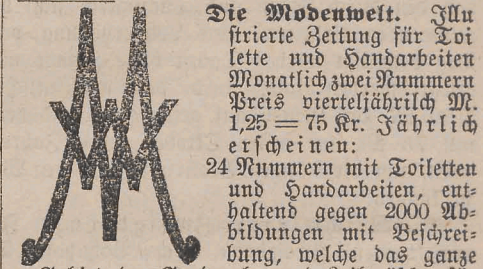
Illustrierte Monatschrift. Jahrg. 1887.
12 Nummern. M. 4. Durch die Post und den Buchhandel.

Inhalt von Nr. 6: Der Kongo einst und jetzt. — Ein Besuch bei den Ausfägigen auf Molokai. — Ein Fest in Korea. — Nachrichten aus den Missionen: Bulgarien, Japan, Vorderindien, Aequatorial-Afrika, Westafrika, Südamerika. — Für Missionszwecke.

Illustrationen: Die Bai Dari-Salama bei Sansibar. — Stanley's Expedition in Kabinia. — Dorf und Küstenlandschaft auf den Hawaii-Inseln. — Privatwohnung mit Empfangssaal in Seoul (Korea). — Lat-nen-Kun, Herrscher von Korea. — Coreaner. — Mgr. Raynaud, Titularbischof von Egea, apostol. Vikar von Sophia und Philippopolis. — Indische Typen aus Bura. — Die Kirche von Lagos. — Fahrt über die Lagune Na.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg (Baden).

Auflage 344,000; das vorerzielte aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntschneiderei, Namens-Schiffen u. c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Die ganz neuen Façons (1887)
in
Filz- u. Sommerhüten und Mützen,
sowie **Herren-Strohhüte**
(feinstes Geflecht)
unterm Fabrikationspreise empfiehlt
H. Fränkel,
Langgasse 48 (am Rathhause).

Wachsferzen

in den gangbarsten Größen, weiß und kolorirt aus bestem Wachs empfiehlt

H. Dauter, vorm. J. Kowaleck, Heil. Geistgasse 13.

Der heutigen Nummer liegt ein Preisconrant der Bremer Cigarrenfabrik von **Julius Schmidt** in Hannover bei.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.